

Das neueste Buch Bunker

Evelyn Wiesinger: Gut, dann gehen wir jetzt mal zu ihrem neuesten Buch, Bunker. Also das unterscheidet sich in vielen Punkten ganz wesentlich von den ersten beiden. Zum Beispiel, es steckt eigentlich kein Lokalkolorit drin. Also man kann es so gar nicht verordnen, zu einer bestimmten Region, die Sprache ist auch neutral. Wir haben keinen Dialekteinfluss und insgesamt steckt eigentlich keine Milieustudie drin, wie wir sie bei Tannöd und bei Kalteis eigentlich schon haben. Wieso haben Sie da sozusagen die bewährten Pfade, die in Tannöd und Kalteis ganz gut angekommen sind, erstmal verlassen? Warum haben Sie gesagt: „Jetzt mache ich etwas Anderes“?

Andrea Maria Schenkel: Das war ganz bewusst. Das war eine ganz bewusste Entscheidung, und zwar, weil ich einfach nicht festgelegt werden wollte auf dieses „Ja, sie schreibt immer im bayerischen Milieu und sie schreibt immer in einer Art von Dialekt, obwohl es eigentlich kein Dialekt ist. Es war ein ganz bewusster Bruch. Bei beiden vorangegangenen Büchern haben mir die Leser ja immer gesagt, es entsteht ein Sog beim Lesen. Man hat den Eindruck, ins Buch reingezogen zu werden. Ich wollte ausprobieren, ob es auch möglich ist, wenn man den Dialekt oder diesen Lokalkolorit weglässt, ob es auch dann möglich ist. Ich glaube, es ist möglich. Viele, die es gelesen haben, haben mir mal bestätigt, dass es möglich ist. Es entsteht wiederum dieser Sog und das war für mich das Interessante. Genauso, wie ich es meide, - man kann sagen wie der Teufel das Weihwasser - einen Detektiv drin zu haben, um nicht festgelegt zu werden, war es für mich unheimlich wichtig in Bunker, eine andere Sprache zu verwenden. Was nicht unbedingt heißen will, dass ich es im nächsten Buch wieder so machen werde. [...] Es war eigentlich schon fast eine gewisse Rebellion, zu sagen: „Ich möchte etwas anders machen“.

Evelyn Wiesinger: War es dann schwer auch diese ganz andere Art von Sprache zu finden? Also das ist ja auch eine andere Perspektive. Es sind immer ein Ich-Erzähler, so verschieden die beiden Ebenen Täter/Opfer, die dann auch wieder die Rollen tauschen. War das denn schwer? Also die Sprache ist wirklich ganz anders, „modern“, würde ich sagen, wir haben auch Fäkalsprache. Es ist ganz direkt. War das denn schwer, sich erstmal loszulösen von der doch ganz anderen Sprache in den ersten beiden Werken?

Andrea Maria Schenkel: Nein, an und für sich war es eigentlich nicht schwer. Es ist ja so, Bunker spielt in den 90er und der Dialekt und die Art und Weise, wie in Bayern gesprochen wird, hat sich sehr stark verändert zu den 30er, zu den 50er. Ich möchte sogar sagen, wenn ich an meine Großmutter denke oder wenn ich an die bayerische Sprache auch noch in den 70er Jahren denke, dann war sie vollkommen anders, als sie jetzt ist. Dadurch, dass das Buch in den 90er spielt, hätte ich es eher als ausgesetzt betrachtet, Dialekt zu verwenden, denn in Bayern wird so gut wie kein Dialekt mehr gesprochen.

Evelyn Wiesinger: Na ja...

Andrea Maria Schenkel: Teilweise. Nicht mehr so stark. Am Land, ja. Am Land, ja.

Evelyn Wiesinger: Ja, am Land schon.

Frau Schenkel: Wenn man sich das so anschaut, wie schwierig es war in München, ein Kind zu finden, das Dialekt spricht, für die Hörspielaufnahmen...

Evelyn Wiesinger: Also ich denke, München ist wirklich so ein besonderer Fall...

Andrea Maria Schenkel: Ja, München ist eine Ausnahme, ja...

Evelyn Wiesinger: Wenn man so in der Oberpfalz, aufs Land geht...

Andrea Maria Schenkel: Ja, Oberpfalz, ländliche Regionen, ländliche Regionen, ja. Da stimme ich ja dazu. In den Städten sieht es anders aus.

Evelyn Wiesinger: Ja, das ist klar, ja.

Andrea Maria Schenkel: Und von daher war es eigentlich für mich naheliegend, das einmal ohne Dialekt auszuprobieren. Vielleicht ein bisschen um zu zeigen: "Sie kann auch schreiben ohne Dialekt". Denn in Deutschland ist es ja so, da war ich so ein bisschen in der Ecke die schreibende Hausfrau vom Land.

Evelyn Wiesinger: Und es kam ja auch oft dieses Attribut "Regionalkrimi", was ja auch von jedem Autor irgendwie gemieden...

Andrea Maria Schenkel: ...gemieden wird, ja, genau ! Es ist ja furchtbar, „Regionalkrimi“, und von daher war das für mich natürlich interessant, einmal etwas anderes zu machen. Auch das ich immer so viele Figuren drin habe. Dass ich es jetzt auf zwei Figuren reduziert habe, war für mich interessant. Das ist vielleicht auch so, die Art und Weise, wie ich meine Bücher sehe: Ich versuche mit jedem Buch, mit jedem Text, den ich mache, einen Schritt weiter zu kommen, etwas dazu zu lernen. Ich sehe mich jetzt nicht so, dass das perfekt ist, was ich mache, sondern ich versuche zu lernen. In gewisser Weise sind meine Leser auch Tester, denn sie müssen sich mit einem Werk auseinandersetzen, das nicht von jemandem geschrieben wird, der glaubt, dass er perfekt ist, in diesen Dingen, sondern sie müssen sich mit jemandem auseinandersetzen, der versucht immer wieder zu lernen, dazu zu lernen. So ist eben auch *Bunker* ein Schritt in die Richtung, in eine Richtung... Ich habe aus dem Buch *Bunker* seltsamerweise eigentlich mehr gelernt auch über mich als Person, als Schriftsteller, als Schreibender, mehr gelernt als bei beiden anderen Büchern. Für mich ist *Bunker* unheimlich wichtig gewesen, mich loszulösen, meinen Platz zu finden, was ich eigentlich möchte. Unabhängig von dem, was im Buch tatsächlich passiert, war für mich *Bunker* unheimlich wichtig, denn es hat mir einen Weg gezeigt. Ja, *Bunker* hat mir gezeigt:, was möchte ich und was möchte ich nicht? Also ich habe für mich selbst unheimlich viel gelernt aus *Bunker*. Wesentlich mehr als aus beiden anderen Büchern. Ich bin mir jetzt viel viel sicherer, was ich will und wie ich etwas umsetzen will, als ich es noch bei *Kalteis* und vor allen Dingen noch bei *Tannöd* war.

Evelyn Wiesinger: Liegt es auch daran, dass diesmal sozusagen keine wahre Begebenheit zugrundeliegend ist?

Andrea Maria Schenkel: Ja, auf jeden Fall. Es ist interessant. Ich bin wesentlich sicherer geworden in meiner Arbeit und das war für mich die Weiterentwicklung. Das war für mich das Wichtige. Ich glaube, ich bin wieder einen anderen Schritt weiter gegangen. Ich habe es dann auch gesehen in dem Text, den ich nach *Bunker* geschrieben habe. Ich habe dann nach *Bunker* eine Kurzgeschichte geschrieben, die ich für Anthologie, die an Weihnachten dieses Jahr herauskommt, geschrieben habe. Da habe ich für alle, die das Bayerische so sehr lieben und diese Stimmung in *Tannöd* sehr lieben, habe ich wieder einen Text geschrieben und ich habe bemerkt, ich war viel viel freier. Ich war viel sicherer, viel freier, viel entspannter beim Schreiben dieses Textes. Dann habe ich zum ersten Mal bemerkt, wieviel ich eigentlich aus *Bunker* gelernt habe, wieviel ich damit nehmen kann, für mich selbst mitnehmen kann, auch in meiner zukünftigen Arbeit. Für mich war das Buch unheimlich wichtig. Für mich als Autor war das Buch wichtig.

Evelyn Wiesinger: Zum Buch selber: Der Titel ist ja „Bunker“. Hat das für Sie auch symbolisch irgendwie eine Bedeutung oder wie sind Sie jetzt genau zu dem Titel gekommen, weil letztendlich spielt der Bunker ja...

Andrea Maria Schenkel: ... keine Rolle.

Evelyn Wiesinger: Ja, er spielt eine Rolle, aber es hätte auch anders sein können.

Andrea Maria Schenkel: Es hat zwei Dinge, und zwar das Buch ist entstanden... Ich brauchte einen Text, einen nichtveröffentlichten Text für die „Brechtstage“ in Augsburg.

Ich habe da genau das geschrieben, das jetzt am Anfang und am Ende des Buches steht, und zwar die Szene, wenn jemand eingesperrt ist in dem Bunker. Das Ganze beruht ein bisschen auf einem Erlebnis, und zwar ich war mit meinem Sohn in Nürnberg bei dem Kommunionausflug, also wir machen ja immer so einen Kommunionausflug, Sie kennen das ja...

Evelyn Wiesinger: Ja, genau.

Andrea Maria Schenkel: Der Kommunionausflug mit meinem mittleren Sohn, der ist nach Nürnberg gegangen an diesem Tag: Da kann man mit Feuer spielen, mit Wasser, mit Erde. Das ist ein Bunker da, ein absolut finsterner Raum, in dem eine Wohnung eingerichtet ist, man kann reingehen und man kann sich vortasten. Und man hat einmal im Leben als Sehender, die Möglichkeit zu erfahren, wie es ist, blind zu sein. Für mich war die Situation unerträglich. Ich habe bemerkt, dass ich ein Mensch bin, der unheimlich stark durch visuelle Eindrücke lebt. Für mich war es unerträglich in einem Raum zu sein, den man nicht sieht. Ich habe vollkommen die Orientierung verloren. Ich habe nicht mehr gewusst, wo oben, wo unten, wo links, wo rechts ist. Ich habe es nicht ausgehalten. Ich glaube, ich war, gefühlt eine halbe Stunde drin, objektiv gesehen, zwei Minuten, drei Minuten, ich weiß es nicht.

Evelyn Wiesinger: Das ist natürlich die Situation dann im Buch...

Andrea Maria Schenkel: ... Und das ist ganz genau die Situation im Buch. Für mich war es ein Alptraum. Das war der Ausgang. Ich habe danach überlegt, das Ganze anders zu benennen, aber es ist dann letztendlich dabei geblieben, und zwar aus einem ganz anderen Grund. Es ist mir sehr viel später aufgegangen, dass die beiden Figuren sich eigentlich in einem Bunker befinden, denn beide sind nicht fähig, irgendwie Kontakt zu ihrer Außenwelt aufzunehmen. Ein Miteinander der Beiden ist überhaupt nicht möglich. Sie sind beide unheimlich stark isoliert, unheimlich in sich eingeschlossen.

Evelyn Wiesinger: Ja, auch untereinander. Es gibt fast keine Kommunikation. Sie verlieren sich im Prinzip in ihren Träumen, in ihren Erinnerungen, auch in diesen Fantasien, die immer wieder vorkommen.

Andrea Maria Schenkel: Sie verlieren sich in ihrer eigenen Vergangenheit, in ihren eigenen Fantasien. Sie sind vollkommen unfähig, sich anderen Menschen zu öffnen. Aus dem Grund habe ich dann den Titel „Bunker“ beibehalten, weil ich glaube, dass mit dem Titel weniger die offensichtliche Handlung beschrieben wird, sondern eigentlich mehr das, was in ihnen vorgeht.

Evelyn Wiesinger: Also durchaus eine symbolische Bedeutung: dieser geschlossene Raum um jede der Figuren.

Andrea Maria Schenkel: Der Titel hat eigentlich einen wesentlich tiefergehenden Grund als es im ersten Augenblick den Anschein hat.

Evelyn Wiesinger: Es ist ja auch von der Art her viel mehr eine Psychologisierung von diesen Figuren. Also man taucht viel mehr in die Figuren ein, als es in den ersten beiden Büchern der Fall war.

Andrea Maria Schenkel: Das war ja für mich natürlich unheimlich interessant, es zu beschreiben und vor allen Dingen, wie gerade die Entführte mit dem Thema Angst umgeht. Man hat nicht immer Angst. Du kannst nicht immer Angst haben, wenn du eingesperrt bist. Du passt dich an. Wenn du keine Möglichkeit hast, dich mit irgendetwas zu beschäftigen, was machst du dann? Wenn kein Buch da ist? Da fängt man an zu träumen...

Evelyn Wiesinger: Es war auch so eine Stelle - sie sagt einmal: „mir ist langweilig“ -, wo man erstmal denkt: „ja, sie ist ja eingesperrt und eigentlich müsste sie panisch reagieren“.

Andrea Maria Schenkel: Ja.

Evelyn Wiesinger: Aber ganz im Gegenteil! Wie Sie sagen, sie fängt dann an zu träumen, sie...

Andrea Maria Schenkel: Ja, womit beschäftigt man sich dann? Man hat das Gefühl, es ist einem langweilig. Es ist aber nichts da. Es ist kein äußerlicher Anreiz da ... Man kann kein Radio hören. Man kann nicht rausgehen. Man ist fest an diesem Ort gebunden. Es ist nichts da zur Zerstreuung. Also was macht man? Man fängt an, zu träumen. Man fängt an, nachzudenken. Man fängt an, Dinge zu beobachten, denen man normalerweise überhaupt keinerlei Beachtung schenken würde. Man reflektiert über die eigene Vergangenheit. In Träumen kehrt die eigene Vergangenheit wieder. Ungelöste Konflikte, die man hat, die jeder höchst wahrscheinlich irgendwie in seinem Leben hat, tauchen dann wieder auf, werden auf einmal größer und größer. Man kann sie nicht mehr wegschieben. Eingesperrt sein in einem Raum bringt einem vielleicht viel viel näher, konfrontiert einen vielleicht viel viel näher mit seinem eigenen Ich, als man es eigentlich überhaupt haben möchte.